

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Hervorragende Lehrer der Latina

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ihnen folgten noch 1881 der am 6. Juli 1868 geborene Erich und Siegfried, geboren 5. März 1871. Als Richard Volkman noch praktischer Arzt in Halle war, hatte er seinen Ehestand begründet, er heiratete Anna von Schlechtendahl, die Tochter des hallischen Universitätsprofessors und Direktors des Botanischen Garten. Ihr, der geliebten Frau, und dem „kinderumstandenen Herde“, ließ er 1870/71 von dem belagerten Paris aus seine kleinen Erzählungen und Märchen „Die Träumereien an französischen Raminen“ als Feldpostbriefe zuschicken. Noch jetzt werden sie viel gelesen in immer neuen, auch bebilderten Auflagen, Proben daraus finden sich in deutschen Lesebüchern, überseht wurden sie in fast allen Kultur Sprachen.

Unter den vier älteren Söhnen starb Alfred als Jurist und Regierungsrat a. D. in Niederröhen bei Kassel am 2. Dezember 1912, Walter als Oberstleutnant in einem Münchener Krankenhause am 29. Juli 1910. Er war lange Zeit im großen Generalstabe tätig als Adjutant des Generalstabschefs Grafen v. Schlieffen, dann Kommandeur des Alanenregiments in Züllichau. Der bekannteste Sohn war Hans Richard, der Maler, Professor an der Karlsruher Kunstakademie, von dem nicht nur die Berliner Nationalgalerie und die Münchener Pinakothek, sondern auch unser Moritzburgmuseum manch Landschaftsbild besitzt. Ein besonders wertvolles Geschenk hat er unserer Stadt mit den drei Skizzenheften „Alt-Halle“ gemacht, sie enthalten „Federzeichnungen, die Verschwundenes und Erhaltenes aus der alten Salzstadt an der Saale“ darstellen. Der Betrachter der Blätter freut sich, hier das alte Halle vornehmlich aus den 60–80er Jahren des 19. Jahrhunderts zu sehen, die Skizzen aber dazu stammten aus der Schülerzeit Hans Richards, der als Lateiner täglich viermal den Weg durch die alte Stadt trachte, dabei auf jedes interessante Bauwerk achtete und einem inneren Drange folgend mit seinem Skizzenbuche lieber Halle und Umgebung bis in alle Winkel hinein durchwanderte und abzeichnete, statt auf den uralten, splittigen Schulbänken der Latina sich umfangreiches humanistisches Wissen anzueignen. 30 Jahre später hat er diese alten Skizzen wieder hervorgeholt, umgezeichnet, durchgearbeitet und veröffentlicht. Einen Beweis für seine Anhänglichkeit der Latina gegenüber bildet z. B. die Spende von 100 M., die er von Karlsruhe aus am 11. Januar 1921 machte, als Denkmalsbeitrag zur Erinnerung an die im Weltkriege gefallenen Alt- und Junglateiner. Ein eigenartiges Schicksal hat es gehabt, daß der große Künstler in Halle, seiner Vaterstadt, die er nach langen Jahren 1927 wieder einmal aufsuchte, gestorben ist, plötzlich an einer eitrigen Halsentzündung erkrankt; er starb in der Chirurgischen Klinik, der Wirkungsstätte seines berühmten Vaters.

Hervorragende Lehrer der Latina

(3. Fortsetzung zu den Beiträgen im Jahrbuch 1938 u. 1939)

Von Prof. Karl Weiske (1872–1881)

Dr. Christian Muff,

Lehrer an der Latina 1860–1880, gestorben als Rector Portensis und ordentlicher Honorarprofessor der hallischen philosophischen Fakultät, Geheimer Regierungsrat.

Er war geboren am 14. August 1841 als der jüngste Sohn eines kinderreichen fürstlich hohenzollernschen Obersäckers zu Treffurt an der Werra. Nach dem von ihm selbst im Lehreralbum der Latina niedergelegten Lebenslaufe kam der in der Elementarschule seiner Vaterstadt vorgebildete Vierzehnjährige in die unterste Klasse des Mühlhäger Gymnasiums, weil er Lateinisch noch nicht gehabt hatte. Dankbar gedenkt er der liebevollen Aufnahme und Unterstützung bei vielen Familien der Stadt und bei seinem ihm teuren Lehrer Dr. Hasper, der es auch bewirkte, daß der begabte Knabe nicht vorzeitig von der Schule fortgenommen wurde, um nach dem Willen des Vaters ebenfalls Forstmann zu werden. Als er das Gymnasium bis zur Reifeprüfung im Jahre 1861 durchlaufen hatte, hätte er nach dem Wunsche der Eltern Theologie studieren sollen, und er wäre sicher ein bedeutender Kanzelredner geworden. Aber der Homererklärer Professor Ameis gewann ihn für

das Studium der Philologie, in dem er nicht zu einem Stodphilologen oder trockenen Stubengelehrten, auch nicht eigentlich zu einem Forscher auf bestimmten Gebieten seiner Wissenschaften sich entwickelte, sondern ein glänzender Vertreter der Altertumswissenschaft und ein Prophet im Dienste der Pallas Athene wurde. Nach seiner Promotion im Jahre 1864 wurde der nun 24jährige Oßtern 1865 in sein Amt an der Latina eingeführt. Am Ende seiner Vita schreibt er: „Gott der Herr wolle mich in meinem Amte treu erfunden werden lassen und mir in alle Zukunft mit seiner Gnade und seinem Segen nahe sein, wie er es in der verfloßenen Zeit so sichtlich gewesen ist.“ Diese hallische Zeit wurde die Blüthen- und Maienzeit seines Lebens, in der der sprudelnde junge Lehrer begeistert und begeisternd seine Schüler in die schöne Welt der Antike einführt und ihnen die Ideale des Großen, Edlen, Wahren als Lebensinhalt erschloß. Ein unübertrefflicher Meister in der Handhabung des Wortes, pachte er jeden, der das Glück hatte, ihn zu hören. Er war ein beliebter Sprecher bei mannigfaltigen Veranstaltungen. Die Themen seiner Vorträge sind für seine Interessen bezeichnend: bald sprach er über „Antik und Modern“, bald fragte er „Was ist Kultur?“, bald stellte er „Theater und Kirche“ in ihrem Kultureinfluß gegenüber, oder er verglich zwei Titanen, den antiken Prometheus des Aischylos und den goethischen Faust. Ein geschätzter Redner war er besonders in den Vortragsabenden des „Vaterländischen Frauenvereins“. Einen Vortrag begann er einmal, indem er das griechische Wort *Galatta*, *Galatta*, in den Saal schmetterte. Erschreckt fuhren die Köpfe der alten Damen zusammen. „Was hat er gesagt? Was hat er gesagt?“ Er begann einen Vortrag über das Meer und den Einfluß der See auf die griechische Seele mit der Schilderung der Freude, welche die 10 000 Griechen empfanden, als sie nach dem furchtbaren Marsche durch das winterliche armenische Hochland zum ersten Male wieder das Meer erblickten, ihre Heimat.

Als Lehrer hat er schon sehr früh den Unterricht in den oberen Klassen übertragen bekommen. Und glücklich waren die Schüler zu preisen, die in seinen Homer- und Horazstunden den Hauch seines Geistes zu spüren bekamen. Besonders anregend war sein Deutschunterricht, den er fast bis zu seinem Lebensende in Ia erteilte. Er war ein Lehrer, wie er sie in der Einführungsrede als Direktor des König Wilhelmsgymnasiums in Kassel (1893) der Jugend wünscht: „In die höhere Schule gehören Männer, die mit Begeisterung an ihr Werk gehen, aus deren Augen Freude leuchtet, deren ganzes Wesen von Lust und Liebe zu ihrem herrlichen Berufe getragen ist.“ Aber nicht minder segensreich war seine Sorge für den praktischen Unterricht, im Jahre 1893 setzte seine Tätigkeit für ein deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten von Prima herab bis zur Oktava ein. Er bearbeitete das deutsche Lesebuch von Hopf und Paulsied, und bis zu seinem Tode erschien es in immer neuen Auflagen. Im Jahre 1904 tat er den großen Schritt aus der Schulstube in den Hörsaal der Hochschule, als er von dem allgewaltigen Leiter des Preussischen Schulwesens Althoff den Auftrag bekam, den künftigen Lehrern für die antiken Schulschriftsteller jugendfrisches Verständnis und begeisterte Hingabe zu übermitteln. Jeden Donnerstagnachmittag fuhr der Honorarprofessor von der Schulpforta nach Halle zu einem einstündigen Kolleg, um durch eigene Begeisterung in den Hörern das Gefühl für die hohe Schönheit der Antike zu entzünden.

Das Verzeichnis seiner Schriften zeigt, wie fleißig der geniale Mann gewesen ist. Zahlreich sind seine wissenschaftlichen Beilagen zu den Schulprogrammen, seine Beiträge für die Verhandlungen der Direktorenversammlungen und für wissenschaftliche Zeitschriften, seine Vorträge in der Erfurter Akademie oder in der Versammlung Deutscher Philologen z. B. 1903 in Halle, Artikel in dem encyclopädischen Handbuch der Erziehungskunde. Er war ein glänzender Vertreter des Idealismus, dem er ein selbständiges Buch widmete, um hierin mit ausbreitetem Wissen zu einem gefunden Optimismus, zu sittlicher Höhe, zu ästhetischer Würdigung menschlicher Geistesarbeit hinzuführen, ein Buch, das in seinen häufigen Neuauflagen von 182 Seiten zu 508 Seiten heranwuchs.

Von seiner Persönlichkeit ging ein Zauber aus, den ebenso der Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, sein dankbarer Schüler aus der Kasseler Zeit, ebenso alt und jung, Lehrer und Schüler empfand, wie auch der Arbeiter zu spüren bekam, den er mit teilnehmenden Worten ansprach. Der Mann, der im

Geiste auf den olympischen Höhen des Griechentums wandelte, bewahrte im Leben doch eine große Natürlichkeit: er war gar nicht eben sehr etikettengetreu oder elegant, sondern auch im Alter noch fast jugendlich gekleidet, uns Schülern gegenüber fast jovial, burschikos. Ganz ungeniert setzte er sich wohl auf den Tisch der vordersten Bank und bohrte mit seinem Ellbogen dem Opfer, der eine Horazode schlecht aussagte, in die Schlüsselbeingegegend. Für sich selbst auch als portenjer Schulmonarch anspruchlos, gab der später zu Wohlstand Gefommene mit vollen Händen. Das markante Gesicht des hageren Mannes ist auch von Bildhauern und Malern wiederholt nachgebildet worden. Im Bücherraum der Waisenhausbibliothek steht seine Büste von Künstlerhand erschaffen: so sah er aus, wenn er begeistert uns Primanern horazische Oden übertrug. Er war ein Mann von kindlicher Frömmigkeit und Herzensreine. Sein Herz erkennt man aus der innigen Freundschaft, die den Unverheirateten mit der Mutter seines frühverstorbenen Freundes verband, in goldener Treue hielt er das dem Sterbenden gegebene Versprechen, Sohnesstelle an seiner Mutter zu vertreten. Diese mütterliche Freundin war Frau Lina Mühlmann, wohnhaft in der Barfüßer Straße, in deren Witwenhaus er fröhliches Leben wiederbrachte, mit der er spazieren ging und zusammen reiste. Der hallische Volksmund scherzte wohl darüber, daß Frau Mühlmann auch im Sommer mit ihrem „Muff“ ausging. Goldene Treue zeigte der geborene Treffurter auch gegenüber seiner Vaterstadt: Wie oft ist er immer wieder zu ihr zurückgekehrt als Professor, als Direktor, als angesehener Schulmann! Zuletzt hat er ihr ein Vermächtnis gestiftet mit der Bestimmung, daß von den Geldern ein Krankenhaus gestiftet werde. Sein Lebensweg hatte ihn von Halle nach Stettin (1880–1893), nach Rassel (bis 1898), in die Landesschule Pforte geführt, der letzte Weg führte seine sterblichen Reste am 9. April 1911 in seine Heimat. (Vgl. Jahresberichte für Altertumswissenschaft CLXIV. Bd. Nekrologe 1913.)

Karl Weiske,

Schüler Muffs in Ib (1879/80)

Armin Stein

Zum 100. Geburtstag Hermann Nietschmanns

Von Dr. Klaudius-Klopffleisch (1891–1901).

Am 11. Januar 1940, dem 100. Geburtstage des hallischen Heimatdichters Armin Stein, wurde von der Stadt Halle eine Gedenktafel am Pfarrhause der Moriskirche, der Stätte seines umfangreichen Schaffens und Wirkens, mit einer schlichten Feier eingeweiht, bei der Stadtarchivar Dr. Hünicke in kurzer eindrucksvoller Rede der Bedeutung des Tages gerecht wurde. Wir Alten Lateiner haben besonderen Grund, aus Anlaß dieses Tages des lebenswerten Schriftstellers und Musik Künstlers, der zu seiner Zeit weithin unmittelbare Wirkung fand, zu gedenken, denn er war unser!

Hermann Otto Nietschmann — so hieß er von Geburt — nannte sich als Schriftsteller Armin Stein — hat unsere alma mater Latina von der Quinta an bis zum Abitur besucht und ihr Zeit seines Lebens vorbildliche dankbare Anhänglichkeit bewahrt. Über seine Lebenserinnerungen, die er, fast 80 Jahre alt, 1919 veröffentlichte, setzte er als Widmung: „Den Stiftungen August Hermann Franckes, sonderlich der schola Latina und dem Alumnat *) der greise ehemalige Zögling.“ Hermann Nietschmann ist geboren in Neuß bei Wettin als erster Sohn des dortigen Kantors Gottfried Andreas Nietschmann. Als „Buden Schüler“, Zögling der Pensionsanstalt der Stiftungen, betrieb der musikalisch hochbegabte Jüngling 1859 eifrig und mit bestem Gelingen die Neuerweckung des 1843 gegründeten Schüler-Geangsvereins „Doreley“. Nach vollbrachter Schulzeit hat Nietschmann in Halle Theologie studiert, ist nach beendetem Studium und nach kurzer Abwesenheit von Halle in einer Hauslehrerstelle auf einem Rittergut in der Nähe der russischen

*) Gemeint ist die Pensionsanstalt.